

gelten habe und die indischen Muslime sich von den arabischen Muslimen lösen und einem indischen Islam zuwenden sollten, wie es Maulana Abu Kalam schon vor Jahren angeregt hatte. Eine Gefahr für Demokratie und Säkularismus in Indien sieht Prof. Lütt in der BJP bzw. dem Hindunationalismus nicht.

Dr. Christian Wagner ging es in seinem Vortrag um die internationale Anerkennung Indiens als Großmacht. Dazu verwandte er verschiedene Beurteilungskriterien (weiche und harte) wie: territoriale Größe, Bevölkerungszahl, militärische Stärke, technologische Entwicklung (Nukleartechnologie, Weltraumforschung, Satelliten, IT-Branche), kulturelle Leistungen (zweitgrößte Filmindustrie mit Reichweiten sowohl in die arabische wie in die westliche Welt), Leistungskraft der indischen Wirtschaft (weltweit an 11. Stelle), Bedeutung der indischen Diaspora, Engagement in internationalen Organisationen. Er meinte, dass Indien von den USA und Europa doch schon als Großmacht wahrgenommen werden sollte, da eine nicht akzeptierte Großmacht gefährlicher sei.

Prof. Michael von Hauff konzentrierte sich auf die wirtschaftliche Entwicklung Indiens. Er bemerkte dazu, dass sich die hohen Erwartungen, die mit der zu Beginn der 1990er-Jahre eingeleiteten Liberalisierungspolitik verbunden waren, bisher nicht erfüllt haben. Der erwartete "Take off" ist noch nicht geschafft. Trotz eines reichen Potenzials hemmen die Defizite in der Infrastruktur, im Energiesektor, im sozialen Bereich, in der Bildungs-, Gesundheits- und Arbeitsmarktpolitik eine effiziente Nutzung dieses Potenzials.

In seinen zusammenfassenden Schlussbemerkungen stellte Prof. Rüländ fest, dass durch die Referate und Diskussionen klargeworden sei, dass Indien auf absehbare Zeit kaum eine Großmachtstellung in der Welt einnehmen würde, denn dafür sei immer noch die Durchführung tief greifender und vor allem erfolgreicher Reformen notwendig.

Sushila Gosalia

## **Women in Republican China (1911-1949)** **Internationales Symposium an der Freien Universität Berlin** Berlin, 7.-11.10.2002

Das Symposium an der Freien Universität war die erste internationale Konferenz über Frauen in der chinesischen Republikzeit. Auf Einladung von Mechthild Leutner und Nicola Spakowski (beide FU Berlin) trafen sich 22 in diesem Forschungsfeld ausgewiesene WissenschaftlerInnen, um den Wandel der Situation und Perception von Frauen in der Republikzeit zu diskutieren. Im Zentrum standen vier Themenkomplexe (Frauen und Staat/Nation, gesellschaftliche und ökonomische Partizipation von Frauen, Bilder und Erfahrungen von Geschlecht sowie Fragen von Theorie und Methodik), die in äußerst stimulierenden Vorträgen und einer sehr konzentrierten Diskussion bearbeitet wurden. Gerade die – nach Forschungsgebieten und nationalen Forschungsstraditionen (Deutschland, Europa, den USA, China, Taiwan und Australien) – sehr unterschiedliche Herkunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

gewährleistete dabei, dass eine Vielfalt an Perspektiven und Ideen eingebracht wurde.

Die ersten Beiträge befassten sich mit dem komplexen Verhältnis zwischen Frauen und Staat bzw. Nation. Yeh Wen-hsin (University of California, Berkeley) sprach über den Einfluss politisierter Diskurse (sowohl chinesischer als auch westlicher) auf die Perzeption von Frauen in China, den Natascha Vittinghoff (Universität Frankfurt) mit dem Beispiel der volksrepublikanischen Sichtweise auf die Shanghaier Jahre Jiang Qings bestätigen konnte. Louise Edwards (Australian Catholic University, Queensland) legte dar, warum in China die Forderung eines Frauenwahlrechts in relativ kurzer Zeit umgesetzt wurde, und Gotelind Müller-Saini (Freiburg) befasste sich mit dem Stellenwert von Frauen und Geschlechterbeziehungen im chinesischen anarchistischen Diskurs. Drei Beiträge galten speziell den kämpfenden Frauen der letzten Jahre der Qing- und der Republikzeit, nämlich Qiu Jin und ihrer Mythologisierung (Sabine Hieronymus, Heidelberg), den Erfahrungen von Frauen auf dem Langen Marsch (Helen Young, Stanford University) sowie Mustern der militärischen Partizipation von Frauen in der kommunistischen Bewegung der 30er- und 40er-Jahre (Nicola Spakowski, FU Berlin).

Zwei Vorträge kreisten um Fragen der Frauenbildung, und zwar um die Zugangschancen von Frauen zu höherer Bildung (Harriet Zurndorfer, Universität Leiden) und um die Rolle von pädagogischen Ausbildungsstätten für die Herausbildung späterer Revolutionärinnen (Lily Xiao Hong Lee, University of Sydney). Ein Thema, das in vielen Beiträgen angesprochen wurde, stand im Mittelpunkt des Vortrages von Barbara Mittler (Universität Heidelberg): Das Bild der "neuen Frau", das hier am Beispiel der Frauenillustrierten "Linglong" behandelt wurde. Um die ökonomische Rolle von Frauen ging es in zwei Vorträgen: Zang Jian (Peking-Universität) befasste sich mit der Forderung, Frauen von der Berufstätigkeit fernzuhalten, wie sie in republikzeitlichen und auch späteren Debatten erhoben wurde. Bryna Goodman (University of Oregon) widmete sich der Perzeption der Shanghaier Börse in Romanen der 20er-Jahre und speziell dem Symbolgehalt der Frauenfiguren dieser Romane. In zwei Beiträgen ging es um die geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Reformprojekten im republikzeitlichen China, konkret um zwei Projekte im ländlichen Hebei (Du Fangqin, Pädagogische Hochschule Tianjin) sowie um Reformanstrengungen in einer kleinen Stadt in der Provinz Sichuan in den frühen 40er-Jahren (Christina Gilmartin, Northeastern University, Boston). Körperkultur und Sexualität waren die Themen der folgenden Beiträge: Yu Chien-ming (Academia Sinica, Taipei) fragte nach der Rolle der Medien bei der Propagierung der körperlichen Erziehung von Frauen, Denise Gimpel (Philipps-Universität Marburg) präsentierte die Erwartungen, die von Frauen selbst in der späten Qing-Zeit an die Körpererziehung gestellt wurden. Jens Damm (FU Berlin) untersuchte republikzeitliche Diskurse zur gleichgeschlechtlichen Liebe von Frauen. Um religiöse Frauen, nämlich muslimische Frauen in der Provinz Henan, ging es in dem Beitrag von Maria Jaschok (Oxford University) und Shui Jingjun (Akademie der Sozialwissenschaften, Henan).

Der letzte Teil der Tagung war Fragen von Theorie und Methodik gewidmet. Tani Barlow (University of Washington, Seattle) verdeutlichte den Zusammenhang zwi-

schen dem neuen Typus der Konsumentin und Modernitätsdiskursen in den 20er-Jahren. Hsiung Ping-chen (Academia Sinica, Taipei) präsentierte einen kritischen Überblick über Grundannahmen der chinabezogenen Frauenforschung und Mechtild Leutner (FU Berlin) schließlich fragte nach den Erfolgen bzw. Defiziten der Integration einer Gender-Perspektive in Allgemeindarstellungen der Republikgeschichte.

Als Ergebnis der Tagung wurde deutlich, dass die Geschichtsschreibung zu Frauen in der Republikzeit in den letzten zehn Jahren sowohl von methodisch-theoretischen Impulsen aus der allgemeinen Frauenforschung als auch von einem verbesserten Zugang zu Quellen in China profitieren konnte. Insgesamt wurde eine Vielfalt von Fragen aufgeworfen, die weit über das Feld der Frauenforschung hinausreichen. Hierzu gehören Fragen der Periodisierung, des Verhältnisses von Makro- und Mikrostudien, der Wahl bestimmter Kategorien der Analyse und Bewertung der chinesischen Geschichte usw. Die Ergebnisse der Tagung werden in einem Sammelband publiziert. Darüber hinaus wurde ein Folgeprojekt beschlossen, in dem unter dem Titel "Reviewing the History of Republican China – Gender and Mainstream Approaches" die dominanten Paradigmen verschiedener Forschungsfelder aufgezeigt und die Errungenschaften bzw. Chancen einer Gender-Perspektive diskutiert werden sollen.

Nicola Spakowski

### **Kolloquium "Malay Language and Culture"**

Frankfurt, 30.-31. Oktober 2002

Dieses Kolloquium zur malaiischen Sprache und Kultur wurde gemeinschaftlich vom Lehrstuhl für Südostasienwissenschaften der Universität Frankfurt am Main und dem Dewan Bahasa dan Pustaka, Kuala Lumpur, ausgerichtet. Im Rahmen dieses Kolloquiums wurden zwölf wissenschaftliche Beiträge präsentiert und diskutiert, die allesamt aus dem Bereich der Geisteswissenschaften stammen und die Leistungsfähigkeit der geisteswissenschaftlichen Südostasienkunde in Deutschland sowie die deutsch-malaysische Zusammenarbeit dokumentieren. Die Vorträge wurden sämtlich mit etwa gleichen Anteilen auf Malaiisch und Englisch gehalten.

Die malaysische Seite wurde vertreten durch Prof. Dr. Dato' Asmah Haji Omar von der University of Malaya sowie Dr. Hj. Awang Sariyan und Atiah Mohd. Salleh vom Dewan Bahasa dan Pustaka. Sowohl Dr. Hj. Awang Sariyan wie auch Atiah Mohd. Salleh diskutierten in ihren Beiträgen ("Das Malaiische als Mittel der Vereinigung und die Stärkung seiner Stellung auf der internationalen Bühne" und "Das Malaiische als Basis für den Aufbau des Landes und als Bestandteil einer Weltkultur") die Perspektive der malaiischen Sprache als internationales Verständigungsmittel vor allem in Südostasien. Dabei kamen auch die Aktivitäten zur Sprache, die im Rahmen des Majlis Antarabangsa Bahasa Melayu MABM (Internationaler Rat für die malaiische Sprache) unternommen werden, um eben dieses Projekt in einem organisierten Rahmen zu fördern. Prof. Dr. Dato' Asmah Haji Omar befasste sich mit Aspekten der historischen Semantik der malaiischen Sprache in Bezug auf